

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: August Fabian, Magdeburg. Verantwortlich für die Redaktion: August Fabian, Magdeburg. Herausgeber: August Fabian, Magdeburg. Geschäftsstelle: Fabrikstraße 49, Fernsprecher 1147. Redaktion: Dr. Auguste 8, Fernsprecher 961.

Abozettel: 25 Pf., monatlich 20 Pf., jährlich 240 Pf. Einzelnummer 10 Pf. In der Expedition und den Auslandshäusern 25 Pf. In der Auslandshäusern 25 Pf. Postgebühr: Einzelnummer 5 Pf., Sonntags- und alle Nummern 10 Pf. — Anzeigenabteilung: die geschlossene Zeitung 15 Pf. Postzeitung 10 Pf. Nr. 1228

Nr. 231.

Magdeburg, Donnerstag, den 3. Oktober 1901.

12. Jahrgang.

Kitchener und die Kriegsausichten.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter in London schreibt der "Vossischen Zeitung": Von bewährter Hand aus hohen militärischen Kreisen erhalte ich folgende Mitteilung:

"Kitchener hat zwar seine Entlassung nicht ausdrücklich (not in so many words) angeboten; aber zwischen den Zeilen sieht sich dieser Wunsch, falls man ihm nicht freie Hand giebt, so klar wie möglich heraus. Da er die Schwierigkeiten immer stärker anwachsen sah, war er wohl vor Monaten bereit, mit Botha zu einem friedlichen Abkommen zu gelangen. Milner und Chamberlain traten hindern dagegen; letzterer mit der für Kitchener beleidigenden Neuerung im Parlament: „Die Anerbietungen, die Botha gemacht worden, seien alsbald gewesen.“ Das ging Kitchener natürlich bös gegen den Strich. Geärgert genug war er ohnedies schon dadurch, dass Roberts mit der Behauptung, „der Krieg sei vorüber“, ihm die schlimme Erfahrung zur Regelung hinterließ. Was nun auch sagen mag, die beiden waren einander nie besonders gut gesinnt. Dass Roberts für die Nichtbeendigung des Krieges 100 000 Pfund Sterling erhielt, trug auch nicht zur Bejähigung Kitcheners bei. Zehn verlangt er, dass man ihn ungehindert solle schalten und walten lassen: Ausrichtung des Kriegs- und Standrechts über die ganze Koloniedelung; Errichtung der gefangenen „Rebellen“ u. dergl. In Dazu sofortige Aussendung einer beträchtlichen Anzahl neuer, tauglicher Truppen an Stelle derer, die er zufolge seinem in der Kriegsgeschichte wohl einziger dastehenden Berichte hat zurückgeschickt müssen. Allein woher diese Truppen nehmen? Von der alten Legionen, die bereits vor Jahr und Tag entlassen werden musste, weil ihre Dienstzeit abgelaufen war, haben sich bis jetzt nur 40 Mann zum Dienst wieder eingestellt. Die Anwerbung von Rekruten für das regelmäßige Heer macht erstaunlich schlechte Fortschritte, obwohl die Winterzeit naht, wo sich die meisten Leute einfinden. Gegen das Gesetz nimmt man Vorschläge an, die das nötige Alter nicht erreicht haben. Mit diesen aber ist Kitchener nicht gedielt. Die Australier und Kanadier sind weg, und ihr Mangel an Manneszucht war in der That derart, dass mit ihnen nicht länger mehr auszukommen war. Kurz, die Hilfsquellen sind nahezu erschöpft; und doch besteht Kitchener auf seiner Forderung. Andernfalls „müsste er seine Stellung nochmals in Erwägung ziehen“. Es heißt, der König habe persönlich, nach seiner Unterredung mit Brodrick (dem Kriegsminister), einen Schritt getan. Darüber weiß ich nichts. Wahrscheinlich genug ist es aber schon."

Diese ungeschminkte Darlegung aus solcher Hand darf als unbedingt verlässlich gelten. Es gibt in England doch noch einige Offiziere, Generale, sogar einen großen Feldmarschall, die sich sogar mit öffentlicher Namensnennung furchtlos ausgesprochen haben — nicht bloß über die Kriegsführung, sondern gegen den Krieg überhaupt. Als im Frühling Herr Brodrick aus den damals erfolgten Anwerbungen den Schluss zog, man dürfe auf den Eintritt von 40 000 Mann neuer Truppen rechnen — wobei er jedoch verschwiegt, dass die angenommenen Rekruten großenteils nicht einmal das gesetzliche Alter erreicht hatten — sagte uns ein befreundeter General: „10 000 Mann erwarten er? Lächerlich! Um die Winterszeit stellt sich aus Not immer eine Menge Leute ein. Daraus zu folgern, dass dies so fortgehen wird, ist abschreckend und nur auf Zärtlichkeit berechnet.“ Zehn ist die Winterzeit nahe; und nicht einmal die gewöhnliche Ersehnung hält heuer mehr vor.

Gehört Kitchener, der „Schlächter von Omdurman“, wie er nicht bloß im Munde der Gegner des südafrikanischen Krieges heißt, freie Hand, so darf man sich auf Thaten gefasst machen, die noch über die des Herzogs von Alba gegen die Niederländer hinausgehen. Es ist eine eigentümliche Ironie der englischen Geschichte, dass die holländischen Abkömmlinge derer, die gegen Spanien erfolgreich stritten und die unter Wilhelm von Oranien Englands Freiheit gegen Stuartische Thronreiter retten halfen, heute durch einen Kitchener zu Tode gebracht werden sollen.

Eines der midrigsten Schauspiele ist es, dass sich die maltesische Geistlichkeit, zumal die der fettverbrüdeten Staatsskirche, mit Eifer auf die Seite der blutigen Feinde stellt. Davor gab der Bischof von Liverpool, Dr. Chavasse, unlängst eine Probe durch seine Antwort an den „Evangelischen Bund“ der Schweiz, der in milden Worten für die vergewaltigten südafrikanischen Freistaaten eingetreten war. Da aber trat dem Bischof ein Kriegsmann, der Feldmarschall Sir Neville Chamberlain, mit Entrüstung entgegen. Sir Neville Chamberlain teilte u. a. die furchtbaren Rüffern der Todesfälle mit und fragt: „Wer trägt da die Schuld?“

So spricht ein Kriegsmann, der in Afghanistan, in Indien, während der indischen Zivilembörung von 1857, und später im Kampfe gegen die Verwölker an der Grenze Indiens seine Proben abgelegt und Wunden davongetragen

hat. Die große Londoner Presse berührt seine Erklärung natürlich mit keinem Worte.

Dass das staatskirchliche Vaals-Pfaffentum für die Gewinnung der südafrikanischen Goldfelder so eifrig eintritt, von denen Lord Salisbury nach Beginn des Krieges behauptet hatte, die Regierung strebe weder nach ihnen noch nach Eroberung von Gebiet, erklärt sich vielleicht auch durch einige statistische Ziffern. Uns liegt eine Liste von neunzehn verstorbenen Bischöfen und ihrer Vermögens-Hinterlassenschaft mit allen Einzelheiten vor. Die Gesamtsumme beläuft sich auf die Kleinigkeit von nahezu 20 000 000 Pfund Sterling, sage 400 000 000 Mark. Auch die englische Staatsskirche hat einen „guten Magen“. Darüber äußerte sich schon Goethe, wie man aus den Gesprächen mit Eckermann ersahen kann.

Vor zwei Jahren meinten die Kriegsbayer in England, es handle sich gegenüber dem Volke der südafrikanischen Republiken nur um ein „polizeiliches Eingreifen“, höchstens um ein „militärisches Pfeilniet“, um sie niederzuliegen. Mit 250 000 Mann hat man in zwei Jahren das Werk noch nicht fertig gebracht. Viele Tausende von Männern sind neuerdings zum Dienste eingereiht worden, um Posten zu decken und Misswähungen vorzunehmen. Zeit handelt es sich, da im vereinigten Königreich die Anwerbungen nicht mehr ziehen, darum, dunkelfarbige, indische Regimenter in Afrika zu verwenden.

Von den 74 000 Mann weißen europäischen Truppen sind nämlich nur noch 60 000 in dem großen südafrikanischen Reich, auf dessen Besitz Englands Stellung als Weltmacht nicht vorhanden. Eine weitere Verminderung dieser weißen Truppen in afrikanischen Zwecken ist aber nicht ratsam. Es sollen also farbige Regimenter daran, besonders Sikhs und Gurkhas, beruhigt wegen ihrer Tapferkeit, aber auch — die kosteter namentlich — wegen ihrer „Treue“. Es ist dieselbe Politik, die einst Mohács gegen die eigenen Ansiedler in Amerika verwandte — Mohács, deren Eskalvierfolge bekanntlich, unter Abschaltung der abgesetzten Mohács, damals regelmäßig an die englischen Reichshaber gemeldet wurden.

Unter Lord Kitchener, der die Gefangenengen bei Omdurman massenhaft abschlachten und den dem Grab entrissenen Leibnarr eines feindlichen Führers töten und in den Tiefen seines Leichs, dürfte man, bei Verwendung eingeborenen indischer Truppen, schon ähnliche Brutalitäten erwarten. Mittlerweile drücken Londoner Männer ersten Manacs, die einst verfrühte Zubehörlose über die „Ausrottung des Puran-Königreichs“ und das „Schweine - Stocken“ bei Glandesloachte brachten, allerhand Verschläge ab, wie man die gesamte Aurenbehörde, Männer, Frauen und Kinder, in die Gefangenenschaft ins Ausland abschaffen könnte. Quosque tandem? —

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 2. Oktober 1901

Der Konflikt in Berlin.

Der Berliner Kommunalstreit kommt in den letzten Jahren trotz seiner hyperbolischen Gestaltung aus den Konflikten mit der Krone gar nicht mehr heraus. Erst die Anklageaffäre, dann das lange Warten Kirschners auf seine Bestätigung als Oberbürgermeister, dann die Nichtbestätigung Hauffmanns, und jetzt die Einprache des Kaisers gegen die

Überführung der Straßenbahn über die Straße „Unter den Linden“ und gegen die Hafstellung der Märchenbrunnen am Friedrichshain. Der Berliner Kreisum wird dadurch, so hörtlich ihm dabei ums Herz sein mag, immer mehr gezwungen, es auf einen offenen Konflikt ankommen zu lassen.

Zum besseren Verständnis für die mit der Vorabeschichtung der Straßenbahnangelegenheit weniger vertrauten Leser sei bemerkt, dass es sich um einen geplanten Straßendurchbruch handelt, durch welchen eine gradlinige, die Straße „Unter den Linden“ rechtwinklig durchschneidende Verbindung zwischen der Kanonierstraße und der Neustädtschen Kirchstraße sowie zwischen zwei fehlern in beiden Seiten der Linden in tote Endpunkte verlaufenden Straßenbahnenlinien, welche dann den äußersten Norden mit dem äußersten Süden Berlins quer durch die Stadt hindurch direkt verbinden würden, hergestellt werden soll.

Zuerst war die Durchquerung der Linden mit der elektrischen Straßenbahn im Zuge der Charlottenstraße beabsichtigt gewesen. Unter den jetzt vom Berliner Magistrat veröffentlichten Schriftstücken befindet sich ein Schreiben des Polizeipräsidiums an den Magistrat, worin mitgeteilt wird,

dass in allerhöchster Stelle vor dem Gesuche um die Durchquerung der Linden an der Charlottenstraße nicht stattgegeben werden könne, dass aber unter Zustimmung des Ministers für öffentliche Arbeiten die Genehmigung für eine

einfache Durchquerung der Linden im Zuge der Kanonier- und Neustädtschen Kirchstraße erteilt werden würde. Als dann am 6. März d. J. der Entwurf für diese letztere Überführung von der städtischen Verkehrsdeputation dem Polizeipräsidium zur Genehmigung vorgelegt wurde, antwortete hierauf der Verkehrsminister v. Thielicke unter dem 23. April, dass „allerhöchst sich nicht bemügen gefunden“, dies zu genehmigen, sondern dass „allerhöchst vielmehr, wie aus der eingehenden Anfrage zu erkennen ist, darauf hinzuweisen gerügt, dass die Verbindung der Straßenbahnenlinie Panzow-Mittelstraße und Behrenstraße-Treptow unterirdisch herzustellen ist.“

Diese eigenhändige Randbemerkung lautete: „Nein; wir dürfen nicht das machen.“ Die seitens des Oberbürgermeisters Kirschner alsbald nachgesuchte Audienz wurde versagt. Am 4. Juli 1901 richtete dann der Oberbürgermeister an den Polizeipräsidium eine neue Eingabe, in welcher die finanziellen Schwierigkeiten und technischen Unmöglichkeiten der unterirdischen Durchquerung eingehend erörtert wurden.

Auch diese Eingabe wurde unter dem 4. September abschlägig bechieden.

Der Einspruch des Kaisers gegen die Ausführung des städtischen Projektes ist nur möglich, weil Polizeipräsidium und Minister bei Verkehrsanzlagen die staatliche Genehmigung zu erteilen haben, und weil diese Organe bei ihren Entscheidungen sich an die Befehle des Kaisers gebunden erachten. Nur so erklärt sich die eigentümliche Erscheinung, dass die Ausführung eines Plans, der die Zustimmung der staatlich zuständigen Organe bereits gefunden hat, durch Eingreifen des Kaisers verhindert werden kann.

Die Märchenbrunnen-Angelegenheit hat folgende Vorgeschichte:

„Zeil einige...“ gliedern beider städtischen Körpervereinen gebildet. „Künftige Ausbildung der öffentlichen Plätze und Parks, wozu ihr jährlich 100 000 Mark zur Verfügung stehen.“

Mit besonderer Sorgfalt ist ein Projekt bearbeitet worden, welches dem Eingang zum Friedrichshain einen künstlerischen Schmuck geben will, der die Tausende von Kindern, die dort ihre Freizeit bei lustigem Spiel verbringen, in die Märchenwelt einführen soll.

„Schneewittchen“ und „Dornröschen“ sollen Augen und Herzen der Kinder erspielen und die harmlos-fröhliche Zauberlust wird noch gesteigert werden durch das komische Reinwerk, welches in Gestalt von Tieren, Blumen und Menschen die wasserfreien Steinbrunnen umgibt.

Der leitende Architekt, die städtischen Auftraggeber, die ausführenden Künstler, allesamt haben gewettet, um ein schönes Kunstwerk zu schaffen — die öffentliche Kritik hat mit Anerkennung und Lob nicht geblieben — mit dem Kaiser scheint Ade und Ausführung nicht zu gefallen, und hat deshalb Einwirkung gegen die Vollendung und Aufstellung der Märchenbrunnen im Friedrichshain erhoben.

Noch vom „Wermuth“ muss es Aufgabe der städtischen Körpervereine sein, Klarheit darüber zu schaffen, ob die Meinung des Kaisers, die Gestaltung aller öffentlichen, auf Kosten der Stadt errichteten Wild- und Domänen, sei von keiner Entscheidung abhängig, in den Gesetzen ihre Begründung findet.

Unabhängigkeit oder Absolutismus? So steht hier die Frage.

Die Berliner Stadtratordneten haben in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung das Wort. —

Deutschland.

Berlin, 1. Oktober Im Reichsjustizamt sind neuerdings zwei neue Gesetzentwürfe zum Schutz der Forstwirtschaft in der Bauhandwerker ausgearbeitet worden, die demnächst der öffentlichen Erörterung unterbreitet werden sollen. —

Der „Reichsanzeiger“ meldet, der Freundschafts-, Handels-, Schiffahrts- und Konsularvertrag zwischen dem Deutschen Kaiserreich und Guatemala ist von der Regierung Guatemalas gefündigt worden, und tritt am 22. Juni 1903 außer Kraft. —

Die im Berliner Architektenhause zusammengetretene Delegiertenversammlung des Centralverbandes deutscher Industrie und Handel hat heute zum Zolltarif-Gesetz Stellung genommen. Sie betont die Notwendigkeit langfristiger Handelsverträge, erklärt sich mit der Höhe der im Entwurf enthaltenen Betriebszölle einverstanden, verzweigt aber die gesetzlichen Minimalsätze für Betriebe. —

In Fortsetzung der Besprechungen im Handelsministerium über den Zolltarif wurde gestern mit den Abgeordneten der chemischen Industrie, unter denen sich die Abge-

Dr. Böttlinger aus Oberfeld und Boettcher aus Stein bekannt. beraten. Der Handelsminister Möller wohnte der Verhandlung bei. —

— Von Verhandlungen über Erwerb einer deutschen Kohlestation in Holländisch-Indien weiß die Londoner „Finanzchronik“ zu erzählen. Deutschland stehe im Begriff, in Holländisch-Indien, und zwar auf Pulau Wan, eine Kohlestation zu erwerben. Die Verhandlungen sollen im besten Hufe und dem Abschluße nahe sein. Ob die Nachricht sich bestätigt, bleibt abzuwarten. —

Keine Oberpräsidien mehr? Meldungen der Organisation der preußischen Provinzialverwaltung werden von der Dortmunder „Tremontia“ angekündigt. Danach hat der Minister des Innern Freiherr von Hammerstein die von seinem Vorgänger geplante Teilung des westfälischen Regierungsbezirks Ahaus aufgegeben, weil er beabsichtigen soll, überhaupt eine radikale Kür an unseren größeren Verwaltungskörpern vorzunehmen, die Oberpräsidien aufzuhoben und die Kompetenzen der Regierungspräsidenten und Landräte zu vermehren.

Man wird abwarten müssen, ob sich diese Meldung bestätigt. Wenn die Oberpräsidien aufgehoben werden, was sollen denn dann, so spottet die Berliner „Volkszeitung“, die armen Minister a. D. anfangen? —

Wie Thielein spricht. Genen weiteren Beweis dafür, in welcher rührender Weise die Behörde für den Staatsfiskus sorgt, liefert folgendes von der „Münch. Rtg.“ mitgeteiltes Ergebnis: Ein Mann löste einen Fahrschein von Koblenz nach Biesbaden, konnte aber infolge besonderer Umstände den Fahrschein nicht benutzen und sandte ihn durchlocht mit einer entsprechenden Bescheinigung des Stationsvorstehers an die zuständige Betriebsinspektion Neuwied. Die berühmte Schreibgebühr von 1 Mark wurde auch hier abgezogen! —

Die „Not der Landwirtschaft“. Zur Charakteristik der Klagen über die Not der Landwirtschaft liefert die „Stat. Rorr.“ eine neue Illustration. Die „Stat. Rorr.“ weist nach, daß in Preußen das veranlagte Durchschnittseinkommen der physischen Tugenden mit mehr als 2000 Mark Einkommen in den letzten fünf Jahren auf dem plateau Lande verhältnismäßig stärker gestiegen ist als in den Stadtkreisen, in letzteren nämlich um 6,18 Prozent, in ersteren dagegen um 7,47 Prozent.

Ergo dem werden die Agrarier weiter jammern, denn Klimmeratt hat nie genug. —

Ein neuer Bankkrach. Schon wieder kommt die ganz überraschende Mitteilung, daß ein altes bisher in gutem Ruf stehendes Bankhaus in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist. Es handelt sich um die Bank von Robert Sonnenmont u. Co. in Aachen — ein Unternehmen, das auf 20 Millionen geschäftigt wird. Als die Ursachen des Fallsturms dürften die Syndikats- und Gründungstreiber in der sozialen Industrie ansehen wir, die nun inmitten

kommt ein zweiter Fall kroftigt. Auf der Stelle von Danzig wurde über die ganze Besatzung Vorarlberg verhängt. Die Untersuchungen sind im vollen Gang. —

Aus Thüringen, 30. September. Die Freisinnige Volkspartei scheint in Thüringen von sich reden machen zu wollen, indem sie einige ihrer Agitatoren gegen den Volkswucher aufstellen läßt. Im konträren Verein zu Arnstadt halte der freisinnige Schriftsteller Schumacher-Berlin das Referat übernommen, um für langfristige Handelsverträge mit geringen Schätzungen einzutreten. In Eisenach sprach der Reichstagsabgeordnete Hector Kopisch-Berlin in öffentlicher Volksversammlung über die Volkswage. An der Diskussion beteiligte sich sein Kollege Casselmann und der nationalsoziale Kandidat für Eisenach Lohmann. Eine Resolution, die von der weimarerischen Regierung Eintreten für langfristige Handelsverträge verlangt, wurde angenommen. Diese Versammlungen gingen bereits einige voran; so in Suhl, Mühlhausen usw. — Die Agitation unserer Genossen durch die Verbreitung des diesjährigen Kalenders wird sicher eine nachhaltigere Wirkung gegen den Volkswucher haben, als alle schönen freisinnigen Reden. Die Kreise Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück, Weimar 1, Meiningen, Gotha sind eifrig an der Arbeit. Von überall wird gute Aufnahme der Kalender gemeldet. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. g. Er wollte in Staatspension. Aus Halle a. S. 1. Oktober, schreibt man uns: Der bereits 32mal, darunter auch wegen Kaiserbeleidigung mit 9 Monaten Gefängnis vorbestrafte Dachdecker Julius Gustav Mutsch von hier trat am 3. September auf der Straße zu einem Polizeibeamten heran und äußerte eine Beleidigung über den deutschen Kaiser. Als der Beamte dem Manne entgegnete, ob er denn stark sei, er solle doch machen daß er weg komme und nicht solche Anfeindungen ihm, wiederholte der Angeklagte die Anfeindungen so oft, bis er von dem Sergeanten festgenommen wurde. Bei der Voruntersuchung hatte der Angeklagte ruhig zugegeben, daß er die Anfeindungen gethan, um Obdach zu bekommen. Auch heute erklärte er sofort am Beginn der Verhandlung, die Sergeanten brauchten gar nicht als Zeugen vernommen zu werden, ich räume alles ein. Die Verhandlung wurde wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und hatte das Ergebnis, daß der Angeklagte zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. In der Urteilsbegründung hieß es, daß der Angeklagte im vorliegenden Falle ganz dieselbe Anfeindung über den Kaiser gethan, die er damals als er zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, gethan habe. Das sei frivol und es sei deshalb das Strafmaß erhöht worden. Der Angeklagte nahm die Strafe an. —

Musland.

ausführlich

Vor einigen Tagen verstarb am 30. September. Die Buren, unter dem Befehl Delarens und Lehmans, haben in großer Anzahl Kettensägen und Molotowbombe angegriffen. Die Angriffe wurden jedoch zurückgewiesen und die Buren zogen sich nach Nordwesten zurück.

Aus Graafreinet wird gemeldet: Sechs Rebellen sind am vergangenen Sonntag zu lebenslanger Verbannung nach den Bermudas-Inseln verurteilt worden.

Ein deutscher Afrika-Dampfer, welcher aus Lourenco Marques in Manaus eingetroffen, hatte den Schwiegersohn des Präsidenten Krüger, Goff, an Bord, der Überbringer des letzten Briefes ist, welchen die Gattin des Präsidenten vor ihrem Tode an den Präsidenten geschrieben hat. Goff teilt mit, daß Kitchener am Tage nach

richtung seiner Aufräge, wie ihm jetzt zu teil wird, ohne seinen Ruf als „bedeckender Dichter“ zu schädigen, hinnehmen? Er fragt nicht lange — er tut's gern und freut sich, wenn das, was er den „Denten“ in die Häuser zu tragen hatte, immer zur richtigen Stunde gekommen ist, ihnen in der rechten Weise zu einem Lächeln oder einer Thräne verholfen, Freude gemacht und Trost gebracht hat. Herzliche Dank und Händedruck allen denen, welche am 8. September d. J. bei mir gewesen sind.

Wilhelm Raabe.

Theateragenten. Die Schauspielerin Irene Triest war von einem Frankfurter Theateragenten auf Zahlung von 5000 Mark Schadenerlaß verhaftet worden. Fräulein Triest halte einzigen Abkommen, wonach der Käfiger allein ihr ein Engagement verschaffen sollte, ihr derselbige Berliner Engagement durch einen anderen Agenten vermittelte lassen. Nachdem ein Vergleich zustande gekommen, sprach das Landgericht zu Frankfurt a. M. dem Käfiger 3000 Mark zu, wogegen derselbe sich verpflichtete, den in seinem Befly befindlichen Briefwechsel an die Künstlerin auszuzuliefern. —

Der 73. deutsche Naturforscher- und Arztetag in Hamburg beschloß am Sonnabend seine diesjährige Zusammenkunft mit einem Ausflug von Hamburg nach Helgoland, dem sich über 1500 Teilnehmer angegeschlossen hatten und der von dem herrlichsten Wetter begünstigt war. Das Hauptinteresse des Tages richtete sich auf die Belehrung der Station für drahtlose Telegraphie, die mit Cuxhaven an 65 Kilometer Entfernung arbeitet. Über das angewandte System Braun und Siemens u. Halske hatte Professor Braun den versammelten Naturforschern einige Tage vorher einen eingehenden Vortrag gehalten, der allgemeines Interesse erregte. Die prächtige Wiedergabe überzeugte alle anwesenden Fachleute. —

Kleine Mitteilungen. Die Delegierten-Versammlung der Büchne-Genossenschaft, die in diesem Jahre ursprünglich nach Weimar einberufen werden sollte, findet nach dem „Berliner Volksanzeiger“ nun doch wie bisher am 11., 12. und 13. Dezember d. J. in Berlin statt. Die Delegierten werden zunächst die Wahl eines Präsidenten vorzunehmen haben. Doch ist es zweifellos, daß der bisherigestellvertretende Präsident Dr. Max Bohl aus der Wahlurne hervorgehen wird. Außer der Erledigung rein geschäftlicher Fragen sollen die neuen Kontraktformulare und die jüngsten Entscheidungen des Büchnevereins zur Diskussion gestellt werden. — Die Groß-Berliner Kritik-Ausstellung 1901 ist am Sonntag geschlossen worden. Es werden im ganzen 350 Werke verkauft. Der Landschaftsmaler Müller-Kurzwel hat seine aus 22 Bildern bestehende Sonderausstellung nahezu ausverkauft; auf einzelne Werke liegen 3—4 Nachstellungen vor. — Der Kämmererjäger Emil Göthe ist in Berlin im Alter von 54 Jahren gestorben; Göthe war in den achtziger Jahren einer der gefeierten Tenöre. — Philipp Langmanns Drama „Korporal Stoehr“ erlangte bei der Erstaufführung im Wiener Altmühl-Theater einen guten Erfolg. Das Stück entzölt Familienbilder aus einem schlesischen Glasbläserbezirk. —

Wilhelm Raabe hat an seine Beglückwünscher folgende Zeilen gerichtet: „Was sind wir alle andere, als Boten, die versiegte Gaben zu unbekannten Leuten tragen? Darf der alte Bolender nur am Ende seines Lebens- und Amtesweges so vielen Dank für ehrliche Aus-

dem Tode der Präsidentin amtliche Beileidsbekleidung eingesandt habe. Goff ist überzeugt, daß die Buren als Sieger aus dem Kriege hervorgehen werden. —

Afrika.

Unruhen im Kongogebiet.

Das Antwerpener Blatt „Metropole“ berichtet aus dem französischen Congo, die Eingeborenen im Gebiete vor Locomo und des Ogo sind seit Ende Juli im Aufruhe. Zahlreiche Toten an dem Ufer des Ogo sind verbrannt. 50 Europäer wurden abgeschnitten. Es befinden sich in der Umgebung keine Truppen, welche den Bedrängten zu Hilfe kommen könnten. In den ersten Tagen des August traf aus Libreville die Nachricht ein, daß vier der Bedrängten bereits tot seien. Das französische Kanonenboot „Aleyon“, welches versuchte, den Ogo hinaufzufahren, mußte infolge des schlechten Wasserstandes umkehren. —

Aus der Parteibewegung.

Die Parteipresse über den Lübecker Parteitag: Zu den schon gestern mitgeteilten Presstemperaturen über den Lübecker Parteitag tragen wir noch die folgenden nach:

Schwäbische Tagwacht (Stuttgart):

Eine große Woche war's, voll dramatischen Lebens im Dienstrichtigen Grabens. Das waren keine Redetumiere, wie sie anderwärts Mode und Herkommen, oder die Absicht, sich wieder einmal bemerkbar zu machen, oder demagogischer Hypnotismus von Zeit zu Zeit zu arrangieren pflegt; kein behäbiges Redegespräch idealloser und ideenreicher Schönschwätzer. Aus heimlich Empfunden und erstenstens Wollen schossen die Gedankenexplosionen hervor, Geister für die großen Ziele unserer Partei, socht die Gegenseite ihre Rämpfe aus, um nach Stärkung der Thatsachen und Auseinandersetzungen, Kraft des alle einigenden Prinzips, sich in Verständigung aufzuladen. Nach den lustreinigenden Silben und elektrischen Thrillungen erglänzte der Friedensbogen über der Versammlung.

Volksstimme (Chemnitz):

Sehr erhabend waren seine Verhandlungen leider nicht. Die persönliche Gereiztheit trat gar zu oft in einer Weise zu Tage, die sich mit dem Ansehen der Partei nicht verträgt, auf deren Jahresversammlungen die ganze Kulturwelt blickt, denn was auf unseren Parteitagen vorkommt, darüber wird nicht nur in den deutschen Zeitungen bis zum leichten Winselblättchen herab berichtet, sondern darüber berichten auch die Zeitungen des Auslandes. Warum läßt man auf den Parteitagen nicht dieselbe rednerische Selbstzucht wie in den Parlamenten? Bringt man es dort fertig, wo man dem Feinde direkt gegenübersteht, so muß es noch viel eher hier möglich sein, wo man mit Parteigenossen zu thun hat. Ein bißchen weniger Selbstgefühl und etwas mehr Gerechtigkeit gegeneinander, dann wird es gehen.

Offenbacher Abendblatt:

Die Tage von Lübeck sind vorüber und die dort gegebenen Anregungen werden die Genossen im Reiche nutzbar machen wissen im Interesse unserer Partei. Wenn auch die Anstrengungen auf dem Parteitag teilweise in heftigen verbündeten Auseinandersetzungen zum Ausdruck kamen, so siegte doch schließlich das uns alle zusammenfassende, die gemeinsame Liebe zu unserer großen Sache. So soll es auch überall da sein, wo der Sozialismus Wurzel gesetzt: Über allem Periodischen der Sache. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit zur gemeinsamen Bekämpfung des Kapitalismus muß

in den Parteitagen nicht verschwinden, sondern fortwährend bestehen.

Freie Presse (Elberfeld):

Wor auch die Anstrengung von Meinungsverschiedenheiten — und die werden sich wohl nicht mit der Zeit verringern — manchmal äußerst heftig und gar zu persönlich, so fanden sich doch alle, alle Delegierten zusammen in dem Befly, nur das Beste der Partei zu wollen. Und wo die ehrliche Absicht, gepaart mit treuer Unabhängigkeit an die Partei, obwaltet, wird stets darauf zu rechnen sein, daß eine Basis geschaffen wird, auf der gemeinsame Handeln sich ermöglicht. Das eine steht fest: Müssen innerhalb der Partei die Meinungen über Einzelfragen noch so sehr auseinandergehen, mag der Kampf um Meinungen noch so heftig sein, gegen unseren Feind, die bürgerliche Gesellschaft, steht die Partei einig und geschlossen, Mann neben Mann.

Und daß so ist, das hat auch der diesjährige Parteitag aller Welt kundgethan."

Volkswillen (Hannover):

„So hat denn die lange Diskussion ein erfreuliches Ergebnis gehabt! Nun ist es aber Aufgabe der Genossen allerorts, dafür zu sorgen, daß sie auch ein zweites erfreuliches Ergebnis habe, ein wichtiges, das allein instand ist, die Wiederholung solch unheilvoller Auseinandersetzungen zu verhindern. Und das ist: daß alle Diskussionen, die wir untereinander führen, sachlich, streng sachlich bleiben und frei sind von persönlichen Spinen und Sticheleien! Nur dieses unleidliche persönliche Verunglimpfen, Stichecken und Herabschauen desgegenüber, der anders denkt, mir dies hat aus dem sachlichen Kampfe ein persönliches Gesänk gemacht! Eher aber lassen sich zwei entgegengesetzte Welten vereinigen als zwei Menschen, die sich persönlich geküsst haben. Im Interesse der Partei jedoch liegt es, daß wir uns bei allem sachlichen Meinungskampf, der selbstverständlich ungeschmälert bleiben soll und muß, frei halten von persönlichen Spinen!“

Und wenn irgendwo irgendwann wieder einmal persönlich angegriffen wird, dann ist es Aufgabe der Genossen, denjenigen, den es angeht, auf seine schreiblustigen Fingerlein zu klappern und ihm zu sagen: Du hast nicht zu schreiben, um Dich wichtig zu machen, indem Du den Genossen herabwürdigst, sondern Du darfst nie vergessen, daß wir alle gemeinsam kämpfen für die Befreiung der Arbeiterklasse. Wer aber einen dieser Kämpfer persönlich herabliest, schädigt die Partei, schädigt die Arbeiter!

Hoffentlich hat die Bernsteindebatte, bei der hüben wie drüben arg gestritten wurde, dieses Ergebnis!"

tribüne (Erfurt):

Auf der Verbreiterseite des altehrwürdigen Holsenthores Lübecks, durch das die meisten Freuden den Eingang zur Stadt finden, und das in seiner alten Stärke und grandiosen Festigkeit dem Kahn der Zeit von Jahrhunderten getroffen hat, läßt man in goldenen Lettern altrömische Worte: Concordia domi foris pax, zu deutsch: Eintracht im Innern, Friede nach außen!

In dem Sinne, daß die Eintracht im Innern im Kampfe nach außen den endgültigen Sieghaften Frieden verbürgt, kann dieser Wahlspruch für den beendeten Parteitag der deutschen Sozialdemokratie glückverheißend angenommen werden.

Doch auch war von jenseits der Sinn und Wunsch, mit denen wir an dieser Stelle den Parteitag begrüßten: durch Einheit und Eintracht im Innern zum Siege nach außen! Über alles Gewarten hinaus ist der beendete Parteitag in diesem Sinne ein Markstein nach innen und außen geworden."

Arbeiterzeitung (Wien):

„Es sind starke Worte fallen in dieser Debatte wie in den anderen Diskussionen, Worte, die keine Rücksicht nehmen auf ver-

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 231.

Magdeburg, Donnerstag, den 3. Oktober 1901.

12. Jahrgang.

Die Statistik des Magdeburger Gewerbes.

III.

Die Unterscheidung der Klein-, Mittel- und Großbetriebe.

So betrübt auch das im vorhergehenden Artikel enthaltene Bild der gewerblichen Verhältnisse in Magdeburg auf den ersten Blick erscheint und auch am Schlusse vorliegenden Artikels erscheinen mag, so weist aber die brüliche Statistik gegenüber den entsprechenden Verhältnissen im Reiche noch immer beträchtliche Verschiebungen zu Gunsten kleiner, mittlerer und größerer Betriebe auf — was in der Statistik ausführlich besprochen ist.

Worin unterscheiden sich nun die Klein-, Mittel- und Großbetriebe? Der Kleinbetrieb beschäftigt 1 bis 5 Personen, der Mittelbetrieb 6 bis 50 Personen, der Großbetrieb 50 und mehr Personen. In den Kleinbetrieben ist eine nicht unbedeutende Zahl Alleinbetriebe einzubezogen — Betriebe nämlich, deren alleiniger Inhaber seine selbständige gewerbliche Tätigkeit ohne Hilfsperson in seiner Betriebsstätte und ohne Verwendung moderner Hilfsmittel ausübt.

Die Zahl der in vorstehend bezeichneten Betrieben Beschäftigten ist unter Hinzurechnung der maschinellen u. Hilfskräfte ein äußerliches Merkmal für die Bedeutung der gewerblichen Betriebe.

Nun befinden sich aber unter den in Magdeburg ermittelten 14 626 Betrieben nicht weniger als 8120 Alleinbetriebe, das sind fünf Neuntel aller Betriebe, in denen nur eine Person beschäftigt ist. In Betrieben mit zwei Personen sind 2284 oder 15,62 Prozent vorhanden, in Betrieben mit drei Personen 1387 oder 9,48 Prozent, mit vier Personen 802 oder 9,48 Prozent und mit fünf Personen 430 oder 2,94 Prozent — insgesamt 13 023 Betriebe mit 22 207 Personen. Fassen wir alle diese Betriebe zusammen, so ergibt sich, daß der Anteil der Kleinbetriebe an der Gesamtheit der gewerblichen Betriebe nahezu **neun Zehntel** (89,04 Prozent) beträgt — welche erschreckend hohe Zahl.

Wie sind die Beschäftigten auf die Betriebe verteilt?

In den 13 023 Kleinbetrieben (1—5 Personen) sind, wie vorstehend erwähnt, 22 207 Personen (34,8 Prozent) beschäftigt; in 1483 Mittelbetrieben (6—50 Personen) 18 714 (29,3 Prozent) und in 120 Großbetrieben (51 und mehr Personen) 22 874 (35,9 Prozent), insgesamt 63 798 Personen. Interessant ist, daß 7 Großbetriebe (mit 500 und mehr Personen) noch 40 Personen mehr beschäftigen als in den 8120 Kleinbetrieben sich vereinen (8160 resp. 8120).

Wie sind die Beschäftigten auf die Gewerbe gruppen verteilt?

Ermittelt sind also 63 798 Beschäftigte. Davon entfallen 13 712 (21,49 Prozent) auf das Handsgewerbe. Die Beschäftigten im Verkehrsgewerbe 2866 (4,46 Prozent), im Versicherungsgewerbe 1074 (1,68 Prozent) hinzugerechnet, ergibt für die drei Gruppen den Betrag von 17 652 Beschäftigten oder 27,66 Prozent, gleich drei Drittel. Es folgt die Industrie der Maschinen mit 12 837 Beschäftigten (20,21), hierauf: Bekleidungsgewerbe u. 8406 (13,18), Industrie der Nahrungsmittel u. 7061 (11,07), Baugewerbe 4262 (6,68), Beherbergung und Erquickung 2789 (4,37), Industrie der Holz-

und Schnittstoffe 2522 (3,95), Metallverarbeitung 2121 (3,32), Polygraphische Gewerbe 1853 (2,12), Industrie der Steine und Erdöle 950 (1,49), Lederindustrie 919 (1,44), Textilindustrie 864 (1,36), Industrie der Leichtstoffe u. 721 (1,13), Chemische Industrie 411 (0,65), Papierindustrie 411 (0,65), Gärtnerei u. 274 (0,43), Künstlerische Gewerbe 225 (0,35) und Fischerei und Tierzucht mit 20 Beschäftigten oder 0,03 Prozent.

Sehr fruchtbar für die Betrachtung der summarischen Zahl der Gewerbetätigten bezeichnet die Statistik die Unterscheidung der Betriebe nach einfachen und zusammengefügten Betrieben. Während die Zahl der letzteren von den Betrieben überhaupt nur 3,37 Prozent darstellt, bilden die in ihnen beschäftigten Personen mit 16 949 26,57 Prozent aller Gewerbetätigten. Auf einen einfachen Betrieb entfallen durchschnittlich 3,31, auf einen zusammengefügten Betrieb 34,38 Prozent Beschäftigte.

Wie gestaltet sich nun die Steuerkraft der Betriebe und der darin Beschäftigten?

Zu welchem Umfang wird die gewerbliche Steuerkraft erfüllt?

Es ist eine sehr verdienstvolle, auch ungeheuer bedeutungsvolle Arbeit, daß die Statistik nicht nur in weitgehendstem Maße die gewerblichen Verhältnisse Magdeburgs erforscht (besser erforscht als das durch die Reichsstatistik geschehen konnte), sondern auch die Steuerkraft der einzelnen Berufe und der darin Beschäftigten erforscht. Dieser Umstand verdient die vollste Beachtung aller Sozialpolitiker und wird auch dem Werke die Verbreitung sichern.

Die Statistik hat die materiellen, wesentlich auf dem Ertrag beruhenden Verhältnisse der Gewerbearten sowie der darin Beschäftigten auf Grund der Gewerbesteuerveranlagung ermittelt, die nach dem Gesetz vom 24. Juni 1891 erstmals für 1893/94 stattgefunden hat; ihr zu Grunde lag die 1895/96 erfolgte Veranlagung. Die Gewerbesteuern beginnen mit dem Ertrag von 1500 Mark jährlich (bei welchem bekanntlich der Abzug der Schulzinsen nicht erlaubt ist).

Wie bekannt, ermittelte die Statistik 14 626 Betriebe mit 63 798 Beschäftigten. Von diesen 14 626 Betrieben (und zwar 14 133 einfachen und 493 zusammengefügten Betrieben) sind aber nur **5275** oder 36,01 Prozent **steuerpflichtig** — 9351 Betriebe scheiden aus; nur 4 unter je 11 örtlichen Betrieben konnten zur Gewerbesteuerveranlagung herangezogen werden, also fast zwei Drittel aller Betriebe erreichte nicht das Minimum von 1500 Mark, also nicht die **unterste Grenze mittlerer Ertragsverhältnisse**, wie selbst von anderer Seite festgelegt ist.

Welche Betriebe sind steuerfrei?

Kücherei, Scharwerker, Dienstmänner, Lohnkellner, Friseuren, Wäschereien, Näherinnen (ohne nähere Angabe). Dem schließen sich aber noch andere Betriebe an. Dr. Silbergleit stellt beispielweise fest, daß allein unter den im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe befindlichen Alleinbetrieben von 1192 solcher nur 37, d. i. 0,9 Prozent steuerpflichtig sind; insbesondere ist von 727 Näherinnen und Ausbesserinnen, von 662 Wäschereien, von 272 Blätterinnen nicht **eine einzige steuerpflichtig**; von 905 allein arbeitenden Schneiderinnen sind es nur 2. Unter den 101 Weiß-

näherinnen befindet sich nur eine einzige steuerpflichtige, unter 362 Hauierern nur 4, womit denn wenigstens der Anteil von 1 Prozent erreicht ist. Wenig höher stellt die Steuerpflicht sich beim „sonstigen“, wesentlich die gewerbliche Zimmervermietung darstellenden Beherbergungsbetrieben, sowie bei der Damenschneiderei. Von den **1043 Betrieben** (saal Dr. Silbergleit) der Damenschneiderei unterliegen nur 17 gewerblicher Besteuerung, allerdings sind hier auch die vornehmlich außerhalb ihrer Wohnung bei wechselnden Partien gegen Lohn arbeitenden Schneiderinnen mit eingerechnet. So wenig wie bei den genannten Gewerbearten dürfen die niedrigen Anteile überraschen, die sich bei den Handelsleuten mit 5,0 Proz. (10 steuerpflichtige unter 201 Betrieben) ergeben.“ Dagegen erscheint es Dr. Silbergleit von besonderer Bedeutung, daß von den **953 Schneidern** (ohne Heimarbeiter) nur 61, von den **950 Schuhmachern** nur 97, insbesondere von den **930 einfachen Schuhmachern** betrieben nur 80 steuerpflichtig sind.

Etwas besser stellen sich die übrigen Handwerkszweige, als da sind: Barbiers, Drechsler, Nagelschmiede, Buchdrucker, Seiler, Posamentenmacher, Klempner, Konditorei, Buchbinderei, Uhrmacher, Küchener und Mühlennacherei, Waggonbauer, Stellmacher, Zimmerer, Schlosserei (ohne nähere Angabe), Bautischlerei, Gerber, Steinmetzen, Schmiede, Kupferschmiede, Bäcker, Fleischer, Künstl. und Bauschlosser, Herrenschneider (mit Heimarbeiter) und Schornsteinfeger. Aber auch hierunter befinden sich noch steuerfreie Betriebe. Das vorstehend aufgeführte mäßliche Handwerk umfaßte insgesamt 4711 Betriebe, davon sind aber nur 1606 Betriebe **steuerpflichtig** — 1481 einfache und 125 zusammengefügte Betriebe. Der Anteil der steuerpflichtigen an den reinen Handwerkerbetrieben beträgt nur 34,05 Prozent. Auch unter den Kleinbetrieben mit 2 bis 5 Beschäftigten sind steuerpflichtige bei 10 Gewerbearten nicht vorhanden, sie umfassen aber nur 106 Betriebe, wovon 62 allein auf Pensionate und Zimmervermietung und 20 auf Nähertel entfallen.“

Daneben gibt es noch eine Menge Gewerbearten, von deren Kleinbetrieben mit 2 bis 5 Personen weniger als die Hälfte der Steuerpflicht unterliegt. Die Statistik gibt hierüber folgende Auskunft:

Gewerbeart	Steuerfreie Betriebe mit 2 bis 5 Beschäftigten				
	Das Personal besteht ausschließlich aus		Gesamt		
	Lehrlingen	Familien- angehörige n	Gefest- igte Hilfen	Gesell- schaft angehörige n	Gesamt Gesell- schaft angehörige n
Herrenschneider (ohne Heimarbeiter)	25	11	148	33	9
Schuhmacher u. c. . .	37	4	79	20	5
Tapetierer	16	1	11	13	5
Fischer (ohne nähere Angabe)	19	—	35	17	6
Maler und Kunstreicher	11	1	16	5	3
Tabak- und Cigarettenfabrikanten . . .	—	10	13	—	23
Drechsler	5	1	6	4	3
					19

„Sehr erfreulich! Wie er das sagt! Er glaubt nichts ohne Beweis. Ich will es Ihnen beweisen. Längen Sie mir mal das Notizbuch dort aus dem Fach. Ja, das dort! So. Was steht hier?“

Zoachim las: „Kummerower Terrasse. 2. August 1891. Zoachim von Thadden. Zu zwei Jahren vielleicht reif.“

Verständnislos sah er Krauthammer an.

„Ja, seitdem hab' ich Ihren Weg verfolgt. In der Arbeit kenn' ich Sie jetzt. Sagen Sie doch, verfehren Sie nicht auch in dem wunderlichen Dings, der „Gisterne“?“

„Ja.“

„Geschlossene Gesellschaft?“

„Ein einfacher Stammtisch. Wer sich dransetzt, der sieht. Es finden sich aber fast immer dieselben Leute zusammen.“

„Was für eine Art Leute?“

Zoachim sah auf. „Fledermäuse, Herr Justizrat.“

Krauthammer lachte. „Mit so harmlosem Getier werden Sie sich schwerlich abgeben. Wied wohl Raubzeug sein mit scharfen Zähnen und Krallen.“

„Mit großen Schnäbeln vielleicht. Die Krallen haben andere.“

„Manchmal machen die über Nacht.“

„Haben Sie noch einen Auftrag für mich, Herr Justizrat?“

„Nein. Es ist gestern spät geworden. Wir wollen Schicht machen. — He, Thadden, wissen Sie schon das Neueste? Schließens sind wieder in Berlin.“

Zoachim wurde rot, sein Herz schlug unruhig. „Ich höre nichts mehr von dort.“

„Heut abend wird's vermutlich zum Kloppen kommen. Felix Brümmer, das Rhinoceros, war den halben Sommer in Kummerow, schrieb dort an seinem dicken Buch. Welche Muse ihn dabei begeistert hat, können Sie denken. Von Redts wegen hätt's der Gott der Diebe sein müssen, denn was erträglich in dem Daus ist, das hat der Popanz jedenfalls gestohlen. Nun werden wir morgen wohl das

gesellschaftliche Ereignis der Saison, seine Verlobung, bekommen.“

„So — ja.“ sagte Zoachim. „Ja, das ließ sich erwarten.“ Er wandte den Kopf weg, die scharfen Augen des Justizrats thaten ihm weh. Der fuhr beaglich fort:

„Für die kleine Schliepe ist's eigentlich schade. Blaues Blut bis unter die Ringerägel. Aber eine kalte Schönheit war sie immer, die Lieutenant trauten sich nie an sie heran. Paragraph 1: sei vernünftig. Und vernünftig ist die Sache. Sobald sein Buch herans ist, in dem er natürlich beweisen wird, daß alles, was besteht, wert ist, weiter zu bestehen bis ans Ende der Ewigkeit, wird dem „Ritter der Gesellschaft“ ohne Zweifel ein Piep Vogel ins Knopfloch fliegen. Der Adel kommt nach, wie soll' er nicht? Das Reichstagsmandat. Dies alles zusammen gerechnet ist der biedere Felix selbst für eine Baroness Schliepe eine ganz passable Partie. Frau Adelheid, geborene Brümmer, soll denn auch schon die Zeichnungen für die Möbel ihrer Tochter ausgestrichen haben, lauter siebenzackige Stuhllehnen, aber vorläufig nur mit einem Wappen, der Platz für das künftige Brümmerse wird ausgespart. Wenn ich mir einen Vorschlag dazu erlauben dürfte, wär's ein zum Platz ausgebefener Frosch mit ein Paar Osseln statt des Helmvisiers drüber. — Aber ich halt' Sie auf und Sie haben's eilig. Guten Abend, lieber Thadden.“

„Guten Abend, Herr Justizrat.“

Das Treppenhaus drehte sich um Zoachim. Also doch! — Also doch! Er konnte keinen andern Gedanken fassen. Er hatte es kommen fühlen. Und nun es da war, verursachte es ihm dennoch diesen stechenden Schmerz in der Brust, stieg es ihm in dieser wahnwünnigen Empörung zu Kopf.

„Still doch, still,“ sagte sein Verstand. „Felix Brümmer ist wenigstens ein anständiger Mensch. Er wird sie nicht zu ungünstlich machen.“ Aber sein Herz schrie auf: „Ein Frosch ist er, eine hohle Trommel! Eine schlechte Imitation! Sie muß an ihm zu Grund gehen! Wie kann sie ihn wählen?“

Keuilleton.

Los von der Scholle.

Novum in zwei Bänden von Gustav Westrich.

(55. Fortsetzung.)

Zur selben Zeit räumte Zoachim in Krauthammers Privatzimmer die Schriftstücke zusammen, die er dem befreiteten Rechtsgelehrten zur Unterschrift vorgelegt hatte. Er trug Schreibbärnöl über dem Rock, der trotz der Spuren langen Gebrauchs in seiner Sauberkeit und Rettigkeit etwas Vornehmes behielt. Und etwas Vornehmes lag in der Haltung, in dem icharft gewordenen Gesicht mit den ruhig gesenkten Lidern, unter denen nur dann und wann die Augen in gefährlichem Feuer aufleuchteten. Krauthammer betrachtete den Mündearbeiteten mit seinem stillen, malitiösen Lächeln.

„Ja, ja, lieber Thadden, bei Brümmer war's ein sideleres Leben. Ich bin ein knorriger, scharfkantiger Kranz, verlange was von meinen Leuten. Nun raut Sie's doch, daß Sie dem großen Mann den goldenen Löffel vor die Füße geworfen haben.“

„Nein.“

„Nein? Das gefällt mir.“

Zoachim lächelte Zoachim, ein böses, trauriges Lächeln Krauthammer begrüßt sofort.

„Zest denten Sie, ihm mag das gefallen! Er hat den Ruhm davon. Er preist mich aus wie eine Citrone. Ist aber gefehlt, verstehen Sie. Erst muß' ich wissen, wer Sie sind. Ob Eisen in Ihnen steckt und Federkraft; leichte Flüge wie mein Freund Nietzsche sich ausdrücken würde, und Lust zum Tanze, dem Tanz, den ich meine. Wenn Sie auch von der modernen Krankheit, der Schlappheit, der Blasiertheit angefressen sind, dann taugen Sie mir nicht für meine Zwecke. Ich hab's gut mit Ihnen vor.“

„Das wäre sehr erfreulich, Herr Justizrat.“

Auch im Handelsgewerbe treten einzige steuerfreie pflichtige Betriebe mit niedrigen Anteil hervor; z. B. Handel mit Konditorei und Backwaren, Handel mit Gemüse, Obst usw., mit Nahrungsmitteln und Lumpen. Erst in den Betrieben von mehr als 5 Personen treten die Kosten im Umfang der Steuerpflicht unter in einer Minderheit von Gewerben auf. Wenn unter den 879 Unternehmungen mit 6 bis 10 Beschäftigten sich noch 79 steuerfrei befinden, so entfallen von diesen allein 22 auf Damenschneiderei, 8 auf Schiffahrtsbetriebe und 6 auf Mäherel. Der noch verbleibende Rest im Betrage von 48 verteilt sich auf 32 Gewerbearten, in welchen Steuerfreiheit nur vereinzelt vorkommt; dieselben sind zum Teil aus gesetzlichen Gründen von der Gewerbesteuer befreit. Nur 1 Betrieb ist vorhanden, der bei einer größeren Zahl von Beschäftigten nicht einmal zu dem die Gewerbesteuerpflicht begründenden niedrigsten Betrage von 1500 Mark eingeschäft werden konnte.

Die Statistik fasst die steuerfreien Betriebe zusammen und kommt zu folgendem Ergebnis: „Die Ziffern für die unterste Klasse, die überhaupt steuerfrei Betriebe, umfasst im gesamten Gewerbe nicht weniger als 63,9 Prozent. Auf diese unterste Stufe folgt mit 20,2 Prozent der untere, mit 11,6 Prozent der höhere Mittelstand, so daß für die obere Klasse der Anteil von nur 4,3 Prozent verbleibt.“

Sind somit in der Hauptsache die Betriebe wieder gegeben, welche die Statistik als nicht steuerpflichtig ermittelte, so sei im folgenden Artikel auf die Steuerkraft der übrigen Betriebe eingegangen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 2. Oktober 1901.

— Zur Arbeitsniederlegung der Maurer und Bauarbeiter auf dem Neubau der Maschinenfabrik Schönebeck-Salze. Wie wir erfahren, wurde in einer am Mittwoch voriger Woche in Schönebeck abgehaltenen Versammlung seitens des Bauführers Schöne das Versprechen gegeben, für eine bessere Behandlung der am Bau beschäftigten Arbeiter zu sorgen. Die Arbeiter standen allerdings diesem Versprechen sehr skeptisch gegenüber, und ohne die Anwesenheit des Vorwitzenden des Maurer-Verbandes wäre jedenfalls in dieser Versammlung die Verhängung der Sperrung über den Bau beschlossen worden. Leider mussten die Arbeiter gar bald erfahren, daß trotz der Versprechungen Schönes die Behandlung nicht um Saarebene besser wurde. Ein Maurer hatte in der Mittwoch-Versammlung die schriftliche Handlungsweise des Poliers Gildebrandt kritisiert. Als derselbe nun am Freitag morgen auf dem Bauplatz dem Rüstungspolier Schmidt begegnete, trat dieser mit den Worten: „Na, du hast Deinem Herzen wohl mal Lust gemacht in der Versammlung!“ an ihn heran und versetzte ihm zwei Schläge vorart ins Gesicht, daß dasselbe anschwellt. Diese

sie Gildebrandt hielt es für zeitgemäß, den hier zu unterstützen und ein übriges zu ihm, in jungen Mauern Prügel anzubringen. Das füllt dem Boden aus und die Arbeit wurde niedergelegt, aber adlung mit dem Bauführer getreten. Dieser erklärte gentlich ginge ihm die Schlägerei nichts an, um aber zu haben, welche er beide (den Rüstungspolier und den Aushandlerten) entlassen. Dieser Art „ausgleichender Gerechtigkeit“, erst Prügel zu empfangen und dann obendrein den Laienpol. vernommen die Arbeiter aber nicht das gewünschte Verständnis entgegenzubringen, und teilten dies auch Herrn Schöne mit. Dieser erklärte nun kurz, Italiener und Leipziger Maurer heranziehen zu wollen. Nun, die Italiener mögen unvorsichtiger wie ihre deutschen Kollegen

Wied der gesunde Instinkt, der jedem Tier angeboren ist, den jungen Mädeln seelen von der Wiege an weggeschürt? — „O mein Jugendtraum! Du mein Znbegriff von allem, was echt, was wahr, was rein ist. — was wird aus Dir?“

Und er stürzte durch die Straßen Berlins hin zu der Einzigsten, die ihn nie enttäuscht hatte. Drei Stufen auf einmal flog er die steile Treppe hinauf, und trat atemlos in die Stube, wo Frau von Thadden über eine feine Arbeit gebeugt saß.

Sie schrie auf bei seinem Anblick. Sie brauchte nicht zu fragen, ob ihm Schlimmes widerfahren sei. Er bemühte sich auch nicht vor ihr, sich zu verschließen, er suchte nach seinem Übergang für seine Frage.

„Sie erzählten — Mutter, ich weiß nicht, ob es wahr ist! — Sie erzählten, daß Fräulein von Schlippen heut —“

Frau von Thadden senkte traurig den Kopf.

„Also ist's wahr?“

„Nein, ich weiß nichts Gewisses. Leonie Prümmer deutete etwas dergleichen an, vielleicht nur, um mir wohl zu thun.“

„Dann es sein, Mutter? Das frag' ich Dich. Hästst Du's für möglich. Du? Kann es sein?“

„Kann?“ wiederholte die schwergeprüfte Frau. „So viel ich erfahren habe, pflegt immer das Schlimmste der Wahrheit am nächsten zu kommen. Du sollst Dich vorbereiten, Joachim.“

„Vorbereiten, so.“

„Mein armer Liebling, Deine Hoffnung war Wahnsinn von Anfang an. Dein konnte sie niemals werden. Ist's denn nun nicht gleichgültig, wissen?“

„Ganz gleichgültig. Gute Nacht, Mama.“

„Joachim!“ Er ergriff ihre Hände, er bedeckte sie mit Küsse. Und nicht nur seine heißen Lippen, auch Tränen brannten auf dieser Hand wie weißglühendes Eisen.

(Fortsetzung folgt.)

aber mit Prügel lassen sie sich auch nicht entlohnern. Selbst die sonstigen Arbeitswilligen wird eine solche Behandlung nicht ansprechen, d. h. wenn es überhaupt gelingt, solche anzuwerben. Wie bezweifeln es. Die Zukunft wird Herrn Schöne lehren, daß es für ihn doch wohl vorteilhafter ist, mit seinen Arbeitern in Frieden zu leben und sich der prügelstiftigen Poliere zu entledigen. —

— **Gewerkschaftskartell.** Die nächste Sitzung findet am Donnerstag, den 10. Oktober, statt. —

— **Achtung, Zimmerer!** Am Dienstag legten sämtliche auf dem Kesselschen Bau, Schule Helmstedterstraße, beschäftigten Zimmerer wegen ungünstigen Nichtmaterials die Arbeit nieder. —

— **Handelsminister Möller** hat bei dem vorgestern stattgefundenen Besuch des Deutschen Handelsstages zur Abwechslung wieder einmal betont, daß der Abschluß langfristiger Handelsverträge notwendig sei, ebenso aber auch der höhere Schuh der Landwirtschaft. Die Frage sei nur: wie weit? Aber man(!) werde die „Mittellinie der Versöhnung schon finden“. — Der hiesige „Central-Anzeiger“ ist ob dieser ministeriellen Auslassung in solche Verzückung geraten, daß er dieselbe in Sperr- und teilweise Fettdruck wiedergibt. Gewiß, man wird die „Mittellinie der Versöhnung“ schon finden und das Volk wird die Zeche der Versöhnung zu bezahlen haben, wenn der „Central-Anzeiger“ und die ihm geistesverwandte Presse fortfahren, das Volk einzulullen durch kritiklose Wiedergabe belangloser ministerieller Reden und Vorentscheidung der entschiedenen Protestkundgebungen gegen den Zolltarif. Aber so ist diese Presse: Vor jedem Minister wird Notau gemacht, aber die Interessen des Volks leichten Herzens mit Zügen getreten. —

— **Wahre Worte.** In einer Besprechung über die Verhandlungen des Deutschen Handelsstages schreibt die „Magdeburgische Zeitung“ u. a.: „Der Staat kann nicht einen Gewerbsstand bevorzugen und den andern vernachlässigen, die Gesundheit seines Organismus hängt davon ab, daß alle Glieder des Körpers sich wohl befinden . . .“ Sehr richtig; nur nehmen solche Worte sich in einer national-liberalen Zeitung, die ihre höchste Aufgabe in der Förderung und Stützung des Plattenstaates sieht, recht burlesk aus.

— **Magdeburger Adressbuch.** Uns wird geschrieben: Wiederholte ist in Sprechsaal-Artikeln (der bürgerlichen Männer) über das zu späte Erscheinen des Magdeburger Adressbuchs gesagt, und dem Verleger desselben, Herrn Karl Möller Kieß, ist ohne sein Verschulden der Vorwurf gemacht worden, daß er den Münzen des Publikums in dieser Beziehung nicht genügend Rechnung trage. Auf die Ursache dieser verzögerten Erscheinungsweise ist jedoch bei diesen Versprechungen nirgends hingewiesen; dieselbe in wenigen Worten klar zu legen, um gleichzeitig eine Verbesserung in dieser Beziehung herbeizuführen, ist aber gerade heute der gemischtene Augenblick. Wie der Herausgeber im heutigen Jägerenteil dieser Zeitung bekannt macht, werden die Listen zur Eintragung der Namen an die Hausbesitzer oder deren

zu haben, davon abgesehen von der Unmöglichkeit, die wir in diesem Falle zu beobachten Gelegenheit hatten, kann doch nicht genug gewarnt werden vor dem Auftreten auf in voller Fahrt befindliche Wagen. —

— **Ertrunken.** Beim Mudern ertrunken ist gestern nachmittag 5 Uhr der 15jährige Lehrling Maleky und zwar in der Nähe der Nordischen Badeanstalt, während die anderen beiden Passanten, noch Schulhaben, gerettet wurden. Die Leiche ist noch nicht gefunden. —

— **Personalien.** Der langjährige Sekundärarzt der äußeren Station unserer Altstädtischen Krankenanstalt Herr Dr. Springer um hat Magdeburg verlassen, um sein neues Amt als Oberarzt der städtischen Krankenanstalt zu Halberstadt anzutreten. —

— „Schweinstat“ oder „Professorenspiel“ nennt sich eine neue Art des Skatspiels, das beim jüngsten Skatturnier durch den Vertreter der Steinfurter Skatartenfabriken vorgeführt wurde und großes Interesse erweckte. Dieses neue Spiel besteht nicht mehr aus 32 Blatt, sondern aus 40. Zu den bisherigen Kartensorten Schellen (Karo), Kreuz (Einer, Herz), Grün (Pique) und Eichel (Tress, Kreuz) ist eine neue hinzugekommen, Schwein (Cochon) benannt, so daß es bei diesem Satz 5 Äh, 5 Könige, 5 Buben usw. giebt. Schweinstat ist nunmehr der erste Bube, mithin geht Schweinstat über Eichelsolo (das Schwein steht tatsächlich Eichel). Die Spielberechnung ist genau dieselbe wie bisher, nur zählt die fünfte Farbe (Schwein) eine Stufe höher als Eichel, also neun. —

— **Der Thüringisch-Sächsische Verein für Erdkunde** hielt am Sonnabend und Sonntag in Neuhaldensleben seine Wanderversammlung ab. Der erste Punkt der sehr reichhaltigen Tagesordnung betraf, wie wir einem Berichte der „Magdeburgischen Zeitung“ entnehmen, die interessanten geologischen Verhältnisse der Umgebung von Neuhaldensleben, namentlich des nach Westen sich ausdehnenden Ilvenslebener Hügellandes, worüber sich Dr. Halbfach in kurzen Zügen vertrieb. Darauf sprach Dr. Merle aus Magdeburg über den Granit in der Umgebung Magdeburg-Haldensleben. Nach einer Beschreibung des Gesteins ging er auf die Hohlenbildung ein und bewies an den vorliegenden Haldenslebener Versteinerungen, daß die Pfostenreste hier erst aufgewandt, nicht an Ort und Stelle gewachsen sind. Daraus erklärt sich, daß Hohlenlöcher in dieser Gegend nicht erwartet werden dürfen, obwohl sie in der Steinzeit entstanden sind. Als dritter Vortragender sprach Apotheker Bodenstab-Haldensleben über die in Englandischen Gräften verdeckten der Umgebung von Neuhaldensleben. Redner zeigte, daß in der Neuhaldenslebener Gegend Hünenbetten und Megalithräuber in so großer Zahl vorhanden sind, wie sonst kaum wieder auf einem so kleinen Raum. Darauf gab Prof. Dr. Sorgenfrei Neuhaldensleben einen kurzen Abriss der Geschichte der Stadt von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart. Als einer stillen Altersstadt ist Neuhaldensleben zu einem lebhaften Industriort geworden. Der fünfte Punkt der Tagesordnung brachte etwas aus der Tierverbreitung. Zuletzt sprach Dr. Reischel-Müchersleben über die ersten Bewohner des Nordhüringgaus. Nach seiner Ansicht sind hier nach

„Hauptn in Lorraine lag, und nach deren Unterwerfung die Sachsen. An der Hand der Ortsnamen sucht er den Nachweis für die Möglichkeit seiner Annahmen zu erbringen. Sodann gab er Gründe dafür an, daß so viele Ortschaften in dieser Gegend wüst geworden sind. Zum Ort der nächsten Versammlung wurde Sonderhausen gewählt. —

— **Aus dem Bureau des Stadttheaters** wird uns geschrieben: Die Inszenierung der völlig neu bearbeiteten Rossini'schen Oper „Barbiere von Sevilla“, welche mit dem von Dr. Otto Devrient verfaßten und vom Münchner Kapellmeister komponierten neuen Recitativ morgen, Donnerstag, zur Aufführung kommt, leitet Herr Direktor Cabstus. Dirigent ist Kapellmeister Winkelmann. Der Oper wird ein von der Kapellmeisterin K. Caprano eingespieltes Divertissement folgen, ausgeführt von der Ballettmasterin, den Solotänzerinnen und dem gesamten Corps de ballet. Gustav Freytags Werk „Die Journalisten“, welches am Sonnabend neu eingespielt in Scène geht, wird uns in völlig neuer Gestalt erscheinen, da es in den Kostümen der Zeit gegeben werden soll, für welche es geschrieben wurde, im sogenannten Biedermeier-Kostüm. —

Provinz und Umgegend.

Olvenstedt. 1. Oktober. (Achtung, Parteigenossen!) Sonntag, den 6. d. M., soll hier und in der Umgegend ein Flugblatt verbreitet werden. Die Parteigenossen werden ersucht, sich rege an der Verbreitung zu beteiligen und wollen sich zu diesem Zweck Sonnabend abend 8 Uhr bei Schinke einfinden. Namentlich werden die Radfahrer ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Gleichzeitig wird hierdurch mitgeteilt, daß der Zahlabend des Sozialdemokratischen Vereins ebenfalls am Sonnabend bei Schinke stattfindet. —

Genthin. 30. September. (Feuer.) Im nahen Jerichow entstand gestern nacht gegen 12 Uhr ein Schadensfeuer und zerstörte das Wohnhaus des Maurers Albach ein und zerstörte auch den angrenzenden Stall. Das Mobiliar konnte fast ganz gerettet werden. Ein Schwein und eine Ziege verbrannten. —

Stendal. 1. Oktober. (Zum dritten Male) in einem Zeitraum von etwa 14 Tagen wurde am Sonnabend eine große Scheune in Brand gestellt. Sie war mit Heu, Stroh und Glyceride gefüllt und brannte total nieder, wodurch dem Besitzer ein Schaden von etwa 4000 Mark entstanden ist. Das Feuer ist unzweifelhaft angelegt worden. Verschiedenen Scheunenbesitzern sind Drohbriefe zugespielt, durch welche ihnen die demächtige Inbrandsetzung ihrer Scheune angezeigt wird. Die Polizei sahdet auf die Brandstifter. —

Querfurt. 30. September. (Geständiger Möhrer.) Wie hierher berichtet wird, hat der verhaftete Fleischer Holschke im Untersuchungsgespannis zu Mainzburg den Mord an dem früheren Gendarm Boppel eingestanden. —

Helligenstadt. 1. Oktober. Eine furchtbare der Brand gelöscht. Unter den 50 Verwundeten befinden sich mehrere Schwerverletzte. —

Terlindens Aussieferung zweifelhaft. Die gegen den früheren Industriellen Terlinden erholbare Aufklage auf Fälschung ist vom Gericht als unhalbar abgewiesen worden. Der deutsche Kronrat hat indessen sofort eine neue gesetzliche und durch Zeugenbeweise gestützte Anklage erhoben. Die Verhandlung ist auf den 16. Oktober verschoben worden. Terlindens Anwälte glauben, wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, dass eine Aussieferung unmöglich ist, da nach ihrer Ansicht kein Verbrechen vorliegt, das die Aussieferung zur Folge haben würde. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Zu der am Montag abgehaltenen Sitzung des altmärkischen Schwurgerichts wurden der Arbeiter Wilhelm Timm aus Wendemond wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner Tochter, zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust, und der Arbeiter Friedrich Upta wegen Fälschung eines Sparkassenbuches zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Auf der Grube Panzerad bei Thiesien kamen zwei Bergleute in Schlägerei, wobei der eine lebensgefährliche Verletzung erlitt, dass er nach dem „Verquamstrost“ in Halle geschafft werden musste. Es ist sehr bedauerlich, dass Arbeitnehmer sich zu solchen Höhepunkten hinreissen lassen. Sie hätten gerade Grund genug, unter sich einig zu sein, denn die Begeier brennen nur die Unzufriedenheit der Arbeiter zu deren grösster Ausbeutung. —

Gemeinde-Zeitung.

Fermersleben. 1. Oktober. Am vergangenen Freitag tagte im neuen Schulhause eine Gemeindevertreterversammlung. In derselben wurde zunächst die Gemeinderechnung für 1900 beraten und anerkannt. Dem Kassenrentanten wurde Nachfrage erteilt. Es beträgt die Einnahme 128 219 Mk. 95 Pf., welche Summe sich wie folgt verteilt: Überschuss aus dem vorhergehenden Jahre 12 495 Mark 70 Pf., aus Gemeindeeigenum 2275 Mark 88 Pf., aus Zinsen und Wertpapieren 4447 Mark 57 Pf., für Armenzwecke (zurückgezahlte Kurzosten) 1328 Mark 91 Pf., insgesamt 42 597 Mark 48 Pf., Begräbnisgebühren 356 Mark, Kanalauslässe 1127 Mark 50 Pf., Hundesleiner 410 Mark, Biersteuer 1805 Mark 91 Pf., direkte Steuer 60 310 Mark 44 Pf. Der Einnahme steht eine Ausgabe gegenüber von 117 559 Mark 38 Pf., mithin bleibt ein Kassenbestand von 10 651 Mark 59 Pf. Unter dem zweiten Punkt der Tagesordnung kamen 4 Unterstüttungsanträge zur Beratung. Ein Antrag wurde zurückgestellt, ein anderer als erledigt betrachtet, da der Antragsteller nach Salbe gefordert worden, in Fermersleben noch nicht heimatsberechtigt ist. Die beiden verbleibenden Anträge wurden im Sinne des „Arbeitsmarktförderungsgesetzes“ abgelehnt. Der zweite Antrag, der einen Antragsteller aus dem Kanalkommission überwiegen, — Es folgte die zweite Sitzung. Zunächst wurde das Gesuch des Herrn Faber genehmigt, doch soll derselbe den Bebauungsplan dahin ändern, dass derselbe den baupolizeilichen Bestimmungen entspricht. Punkt 2 betrifft das Gesuch des Bauunternehmers Jahn, den von ihm bei der Kanalisation gefundenen Kies im Otterslebener Wege zur Pflasterung zu verwenden. Beschieden wird, ihm zu gestatten, diesen Kies als 20 Centimeter-Mutterlage zu benutzen, er muss aber noch 20 Centimeter Elbkies aussahnen lassen. Beim 3. Punkt wurde der Antrag des Herrn Wille abgelehnt. Punkt 4 wurde zurückgestellt, bis die Pflasterung des Otterslebener Weges fertiggestellt ist. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. —

Kleine Chronik.

Zu der Typhus-Epidemie im Gelsenkirchener Kreise.

Die „Gelsenkirchener Zeitung“ meldet, die Zahl der an Typhus Erkrankten ist von 668 auf 687 gestiegen. Der Höhepunkt der Epidemie scheint überschritten zu sein. Am Sonntag war in Gelsenkirchen ein Regierungs-Kommissar anwesend, der die Ansicht des Regierungs- und Medizinalrats Dr. Springfield, dass die Ursache der Krankheit in einem Rohrbruch vor dem verunreinigten Hause in Königstelle zu suchen sei, bestätigte. —

Eisenbahnunfall in Oberfranken.

In der Station Neuenmarkt fuhr ein Rangierzug dem austahrenden Güterzug in die Seite, wodurch 3 Maschinen entgleisten und mehr oder weniger stark beschädigt wurden. Der Heizer Müller von der Rangiermaschine brach den Fuß. Conft kamen keine Verletzungen vor. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Ein- und Ausfahrt gegen Hof und Bayreuth ist vorläufig aufrecht erhalten. —

Maurermord an einem Geldverleiher?

Dienstag 1/10 Uhr vormittags wurde der Agent Eduard August Löffler in seiner Wohnung, Greifswalder Straße Nr. 11, Berlin, auf dem Sofa liegend tot aufgefunden. Vor ihm stand auf einem Stuhl eine Tasse, in der sich eine Giftlösung befand. Seine Geldbörse und sein Geldschrank waren ihres Inhaltes an Wertpapieren und Bargeld und Wechseln beraubt. —

Eine furchtbare Pulverexplosion hat am Sonnabend in der italienischen Stadt Cosenza stattgefunden. 50 Personen sind verwundet, darunter der Waffenfabrikant, dem das Pulvermagazin gehört, selbst und seine Frau, die sehr schwere Verletzungen davongetragen haben. Infolge der Explosion brach eine große Feuersbrunst aus. Die Behörden mussten Löschmannschaften und Truppen aus Catanzaro kommen lassen. Am Sonntag war

Klein-Brumby ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getötet haben. Dem Spruch der Geschworenen gemäß lautete das Urteil auf 3 Jahre Zuchthaus unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft. —

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 1. Oktober 1901.

Strahraub. Der Arbeitsbursche Hermann Schäfer zu Groß-Ottersleben, geboren 1884, sah am 19. Juni d. J. vor dem Dorse auf einem Brüdergelande und sah die Schulkinder Martha Fröhlich und Richard Kleine kommen, von denen ihm bekannt war, dass sie Geld aus dem Völkmannischen Comptoir geholt hatten, und zur Auszahlung nach der Stoppel trugen. Schäfer schlich ihnen auf dem Feldweg mit einer Kartoffelhaken nach und schlug sie damit von hinten so wuchtig über die Köpfe, dass die Hände zerbrach und die Kinder bewusstlos zur Erde fielen. Dann zog er aus der Tasche des Mädchens einen Ventil mit 16 Mark heraus und ließ damit weg. Die Kinder waren blutüberströmt und hatten schwere Verletzungen erhalten. Das Gesetz verprachte der Angeklagte zum größten Teil. Er war heute gesündigt und erhielt wegen Strahraubes im Verein mit gefährlicher Körperverletzung 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Ein Jahr Zuchthaus. Der vorbestrafte Arbeiter Alexander Hiller aus Neu-Mecklenburg, geb. 1866, bettelte am 31. Mai d. J. zu Altenplathow und stahl gelegenheitlich dabei aus der Wohnung eines Maurers eine Taschenuhr, die er für 3 Mark verkaufte. Den Angeklagten trafen wegen Bettelns 1 Woche Haft, wegen Diebstahl im verein mit gefährlicher Körperverletzung 1 Jahr Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. —

Vertagt. Der Schleifer Paul Ehnenberger aus Dresden, geboren 1882, vorbestraft, erschwindete sich vom Weißgerber-Großmann hier in der Zeit vom 29. Juni bis zum 1. Juli d. J. Logis, wurde dafür 3 Mark schuldig und verschwand heimlich, nachdem er dem Stubengenossohn noch einen Paar Stiefel, eine Hose und zwei goldene Ringe gestohlen hatte. Die Sachen verkaufte Ehnenberger für 8 Mark. Er war geständig, bestritt aber, zur Größerung der Waschtoilette einen falschen Schlüssel benutzt zu haben. Die Verhandlung wurde zwecks Beweiserhebung vertagt. —

Sittlichkeitsverbrechen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Schuhmacherlehrling Waller Wald hier, geboren 1886, wegen Sittlichkeitsverbrechens mit 2 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Diebstahl. Die unverheirathete Anna Nissel genannt Becker, zu Burg, stahl im Frühjahr d. J. einem Kind ein Armband im Werte von 2 Mark und wurde, da wiederholter Missfall vorlag, zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Sie wurde sofort verhaftet. —

Diebstahl und Vergnügung. Der Student Michael Hünn hier, geboren 1885, sah am 11. Juni dieses Jahres mittags vor dem Rathause ein „Friedhof“. Er nahm es an sich, setzte sich darauf und saß ein. Einzelne Taten ließ er es ändern, um es nicht zu erkennen. Wunders, des Granzer“ hörte, geboren 1882, zu 80 Mark. Der Gerichtshof erkannte gegen den Dieb zu 2 Monaten Gefängnis, gegen seinen Bruder wegen Begünstigung auf 30 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tage Gefängnis. —

Versuchte Nötigung. Der Arbeiter Paul Kohlhäuse zu Groß-Salze, geboren 1873, war Pferde knecht bei dem Oekonomen Müller, und verlor am 22. Juni dieses Jahres heimlich den Dienst. Am 21. Juni kam er dann in die Wohnung des früheren Dienstherren gestürzt und nötigte ihn durch Drohungen zur Herausgabe der Papiere. Als er sie erhalten hatte, drang er nochmals in die Stube ein und entfernte sich trotz Aufforderung nicht, angeblich weil er noch einen Entlassungsschein haben wollte, den er aber trotz seiner Drohungen nicht erhielt. Der Angeklagte wurde wegen der Nötigung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, vor der Anklage des Hausfriedensbruchs aber freigesprochen. —

Vereine und Versammlungen.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 5. Oktober abends 8 1/2 Uhr; Bezirk Magdeburg in der „Bürgerhalle“ Knoschenhauerstr. 27–28. Bezirk Neue Neustadt im „Witten-Hirsch“, Friedrichsplatz 2. Bezirk Salbke. Westerhüsen im Lokale des Herrn Andreas Maas in Salbke. Siehe auch Inschrift in nächster Nummer. —

Südburkiger Arbeiter-Gesangverein. Unsere Übungsstunde findet Umstände halber nicht Donnerstag, sondern Freitag statt.

Arbeiter-Gesangverein Buckau. Umstände halber findet die Übungsstunde diese Woche Donnerstag abend 8 Uhr statt. —

Donnerstag, 3. Oktober:

Naturheilverein Briesnitz, Magdeburg. Jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. Versammlung im „Alten Fritz“, Berlinerstr. 9. Arbeiter-Madafahrclub „Freiheit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Saalfahren und Versammlung im „Reisefahrer“. Madafahrclub Stern. Jeden Donnerstag Saalfahren und Zusammenkunft in der „Heribster Bierhalle“. Madafahrclub „Stern“. Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark“ Spielgartenstraße 1.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunde jeden Donnerstag im „Weizen-Hirsch“.

Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Bartels, Fabrikstraße.

„Turnverein Einigkeit“, Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde im „Thalia“, Dorotheenstr. 14. Arbeiter-Stenographen-Verein Neustadt. Jeden Donnerstag Übungsstunde in der „Gemeinnützigkeit“, Schmidstraße 88.

1. Alte Neustädter „Harmonika“-Verein. Jeden Donnerstag Übungsstunde bei Georg Winter, Nöggeratherstraße 80. Turnverein Jahn, Südburg. Jeden Donnerstag abend von 8 1/2 bis 10 Uhr Turnen der Damen-Abteilung in der „Heribster Bierhalle“, Schöningerstraße. Anmeldungen werden da eingegangenommen.

Magdeburger Vergnügungsverein „Dra“ Magdeburg-Neustadt. Jeden Donnerstag abend Übungsstunde in der „Gemeinnützigkeit“, Schmidstraße.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 30. September 1901.

Wegen Mordes hatte sich in nichtöffentlicher Sitzung zu verantworten die unverheirathete Arbeiterin Wilhelmine Domrowski, geboren 1876, zur Zeit hier in Untersuchungshaft. Dieselbe soll am 18. Juli 1901 zu

Einladung

zum ges. Besuch des neuen
Waren- und Möbel-
Kredit - Geschäftes von

Max Meyer

- Magdeburg -
Breiteweg 30

Eingang
in der Judengasse!!!

Jedermann erhält hier Kredit bei
billigsten Kassa-Preisen.

Möbel

jeder Art, Teppiche
Betten, Polsterwaren
Gardinen, Portieren
Tischdecken, Kleider-
stoffe, Weisswaren,
Herren-, Damen- und
Kinder-Konfektion . .

Geschäftsprinzip
Streng reelle und coulante Bedienung.

Robert Brüggemann Gelegenheitskauf!

Uhrmacher

Nene Neustadt, Breiteweg 37

Empfiehlt mein reichhaltiges Lager in Taschen-
uhren, Regulatoren, Wanduhren und
Weckern, Musikwerken nebst Noten-
scheiben, sowie Uhrketten zu allen Preisen.
Gold-, Silber-, Korallen- u. Granat-Waren
Mathenower Brillen u. Stemmee, Thermometer,
Barometer, Operngläser usw.
Eigene Reparatur Werkstatt für sämtliche
Uhren und Uhrtypen sowie Gold- u. optische Waren.
Streng sachmäßige Lieferung von Brillen
an sämtliche Straßentassen. (Reparatur sowie
Reparaturen werden sofort erledigt.) 529

Vorzügl. Uchte empfiehlt die Geb. prach. Betten 18 u. 24 Mf.
Buchhandlung Volksstimme. fsoz. z. verkauf. Bandstr. 7, 2 Fr. L.

Linoleum!!

Nach Aufhebung des Ringes zu folgenden
aufsergewöhnlich billigen Preisen:

Läufer einfarbig m. Kante Breite 60 67 90 cm

und geblümmt Meter 75 82½ 110 Pf.

ohne Kante, Größe 150/200 200/250

prachtvolle Blumenmuster Stoff 3.75 6.25

Linoleum-Teppiche mit Kante, Größe 150/200 200/250

prachtvolle Blumenmuster Stoff 6.75 10.75

Ferner empfiehlt zu wertlich billigen Preisen:

Reelle Qualitäten in Bettfedern, Inlets

Gardinen

Spachtelrouleaus d. Fenster schon zu 1.65

Bitte um Schaufensterbesichtigung 650

Richard Neumann

Schönebeckerstraße 40

Warnung!

An Stelle des unübertrifftlichen soht
Dr. Thompson's Seifenpulver
werden den Hausfrauen oft
minderwertige Produkte aus-
gehändigt. Man achtet genau
auf die Schutzmarke
, SCHWAN.
Man verlange es überall

Zur Messe offeriere ich meine vorzüglichsten
Janersche und Saucischen-Würste

in bestaurter Güte. Meine Wurstbude befindet sich in der
Bismarckstraße, wie alljährlich gegenüber vom Dome.

M. Wohlgemuth, Wurstfabrik
gegründet 1891. 592

Naturheilverein Prieskau.

Donnerstag, den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
im „Alten Frei.“, Berlinerstr.

Vortrag des Herrn Klose. 678

Die Kunst, Kraft, Schönheit und Gesundheit
zu erwerben und zu erhalten.

Ein Mahnwort an alle, die es angeht. Gäste sind willkommen.

Städtische Arbeitsnachweissstelle

Unerentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5,
Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.

Konsultationsbüro: Rathaus Nr. 2150-2155.

Kostenlose Vermittlung von individuellen und weiblichen Arbeits-
kräften, sowie feinerem Personal nach hier und andwärts.

Es werden gesucht:

Eigtlige Köchinnen und Hausmädchen, Mädchen für alles, Kindermädchen,
Landwirtschaftlerinnen, einf. Tüchern und Kinderschuleins.

Stellung suchen:

Vielle gelernte und ungelerte Arbeiter, Kutscher, Hausbauer, Hause-
und Laufburschen, ferner Mädchen für alles mit und ohne Kochkenntnis,
Kindermädchen, Kinderfreunde, Aufwartungen und Waschkrauen.

CIRCUS
M. Schmitt

Nur noch einige Tage

Aufführung der

großen Wasser-Pantomime

„Auf Helgoland“ — Cirkus unter Wasser.
Auftritten aller Künstler und Künstlerinnen.

Herr Dir. M. Schmitt mit seinen Original-Schul-
und Freiheits-Dressuren.

Mittwoch u. 2 große Vorstellungen 3 1/2 Uhr nachm.
Sonntag: 8 Uhr abends.

In beiden Vorstellungen: Auf Helgoland.

Alles Nähere an den Anschlagtafeln und Austragzetteln.

Magdeburg Mess-
Platz!

570 Die
lebenden

AZTEKEN
und

Nouma-Hawa.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 2. Oktober 1909.
Die berühmte Frau.

Ustspiel in 3 Aufzügen von Sch-

thau und Nibelburg.

Walhalla-

Theater.

Rauchen
in allen Räumen
gestattet!

* * * * *

Unter den

*

16

* Sternen*

* * * * *

aus welchen das neue Pro-
gramm besteht, sind glänzend
besonders:

F. A. Heinhaus
Phänomen. Rechenkünstler.

*

Mlle. v. Meeren
Schreiterin.

„Die alte spanische Schule
in bester Ausführung
getragen auf dunkelblauem
Liniener Schmuckhintergrund
Roland“ ohne Sattel.

Eine vollständig neue
hochinteressante Serie der
lebenden Photographien.

Aufzug 7 1/4 Uhr.

Im Parterre-Saal:
Auftritte der
Kärnthner Konzert-Sängerg-
Gesellschaft

Direktor Karl Liebed.

Wo kauft man

am 673

billigsten

dopp. gum. Bettdecken, Irrt-

gätern, Zimmerdecken,

Thermometer, Leibbinden,

Monatsblinden, Windhutte,

Gumm- u. Glassprößen, Luf-

t. u. Wasserflaschen, sowie gutigende

Bruchbänder u. dergl.?

Nur bei

Rud. Brüning, Magde-
b.

Buckau

Schönebeckerstr. 21, schrägl. d. Kirche.

Auf 1 m² viele M. geb. Rabattbar.

Sozialdemokratisches Viede-

buch. Preis 40 Pf. Zu haben

in der Buchhandlung Volksstimme.

Gardinen

und Fensterspitzen

unerreicht billig empfohlen

Bazar Magdeburg

Jakobs- u. Petersstr. — Ecke

Silienstr. Buckau, Thienstr. 1

Wilhelmstadt, Altmärk. 2

Wihl. Markworth & Co

Persandhaus Tischlerstr. 23

Gerauerstr. 1592

Beratungsstelle Breiteweg 253.

Pflaumenmus

anerkannt beste Qualität

offeriert v. 5 Pf. an p. Pf. 15 Pf.

Gustav Köhler

Pflaumenmusfabrik m. elektr. Betrieb

Leipzigerstrasse 14. Fl. 3

Obernebekerstr. 36, Wohnung

im Preis von 450,- 580 u. 600 M.

sofort oder z. 1. Oktober z. verniel.

Frd. Logis Bismarckstr. 15, H. I. III.

Altenbergsche und

Damenheim

Nouweg 1/2.

Mittwoch: Bouillonuppe m. Nudel-

und Knödeluppe, Brotpudding m.

Weinshumsauce oder gebrat-

en Saucischen, Spinat und Pom-

de fruit.

Donnerstag: Savoienuppe u.

Hafersuppe m. Nudel-

und Knödeluppe, Kartoffelsalat oder Kohlrüben.

Freitag: Erbsuppe mit Rippchen-

und Tomatenuppe, Kartoffelsalat

und Birnen oder Weißkohl u.

Hammelspeck.

Sonnabend: Suppe a la jardin

und Thüringer Suppe, Kind-

brust mit Meerrettig und Ga-

rtoffeln oder Pouletten i-

Würkels.

Nischenzettel der Magdeburg-

Volksküche

Hauptwache 5 und Neustadt-

Schmidtbstraße 61.

Mittwoch: Wirsinglohl mit Schwei-

steink.

Donnerstag: Weiße Bohnen u.

Mindfleisch.

Freitag: Braunsch. Salzkartoffel

und Schweinebraten.

Sonnabend: Fleisjuppe mit Mi-

nfleisch.

Nur noch einige Tage

570 Die
lebenden

AZTEKEN

und

Nouma-Hawa.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 2. Oktober 1909.

Die berühmte Frau.

